

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 48: Kulturlandschaft Val Medel

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STANDPUNKT

Ökonomische Gründe

Ein alter Stall wurde nicht gebaut, weil die Bevölkerung es schön fand, dass dort ein Stall stehen soll. Ein Steinhauften in einer Wiese wurde nicht aufgehäuft, weil die Bevölkerung fand, dass er für die Biodiversität wichtig sei. Der Grund für den Stallbau und für den Steinhauften waren ökonomische Überlegungen: Das Ausfüttern oder das Heuziehen im Winter waren weniger arbeitsintensiv als der Heutransport im Sommer, und zudem konnten damit die Arbeitsspitzen im Sommer gebrochen werden. Dasselbe gilt für den Steinhauften: Der Aufwand für das Abtransportieren der Steine vom ganzen Feld war grösser als der zusätzliche Gewinn einiger Quadratmeter Nutzfläche.

Ökonomische Gründe spielten immer schon eine Rolle. Mit dem technischen Fortschritt, den agrarpolitischen Eingriffen und mit den Veränderungen auf den Märkten ändert sich aber die ökonomisch sinnvolle Bewirtschaftung der Kulturlandschaft. Die alten Elemente, insbesondere alte Ställe, sind ökonomisch sinnlos, wenn sie nicht genutzt werden und nicht zum finanziellen Ertrag beitragen oder diesen gar schmälern. Langfristig werden daher nur jene Landschaftselemente überleben, für welche die Erhaltung im Sinne eines öffentlichen Gutes abgegolten wird, die an den ökologischen Leistungsnachweis gebunden sind oder wenn über eine Umnutzung die Erhaltung ökonomisch Sinn macht.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft hat die Kulturlandschaft seit je verändert. Mit Investitionskrediten, Beiträgen an Meliorationen und Direktzahlungen greift die Agrarpolitik in den Strukturwandel ein und beeinflusst so auch die Entwicklung der Landschaft. Laut Verfassungsartikel sollen damit unter anderem die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten und die Kulturlandschaft gepflegt werden. Landschaftsentwicklungskonzepte (LEK) können eine wichtige Funktion in der Konkretisierung dieses Verfassungsartikels übernehmen. Auf lokaler oder regionaler Stufe können sie den Bedarf an Landschaftsschutz und Aufwertungsmassnahmen aufzeigen und mit Einbezug der betroffenen Akteure und der Bevölkerung eine umsetzbare Lösung finden. Insbesondere gilt dies für Meliorationsprojekte und bei der Umsetzung der Ökoqualitätsverordnung. Die LEK können so Strukturverbesserungsmassnahmen, Ortsplanungen und den Strukturwandel in der Landwirtschaft als übergeordneter Rahmen begleiten und für alle Anspruchsgruppen verträglich machen. Wichtig dabei ist aber, dass Veränderungen weiterhin möglich bleiben. Denn die Kulturlandschaft und der ländliche Raum sind auf finanziell gesunde und effizient geführte Landwirtschaftsbetriebe angewiesen. Diese müssen sich nicht nur den veränderten ökologischen Anliegen der Bevölkerung, sondern auch den kommenden agrarpolitischen Veränderungen anpassen können.

Simon Buchli, dipl. Ing.-Agr. ETH

Der Autor hat an der ETH Agronomie studiert und arbeitet seither am Institut für Agrarwirtschaft der ETH Zürich bei Prof. Dr. Peter Rieder als wissenschaftlicher Mitarbeiter.

simon.buchli@iaw.agrl.ethz.ch

AUSSTELLUNG

Weisse Wunderware Schnee

Die drei kantonalen Bündner Museen in Chur – Kunst-, Natur- und Rätisches Museum – sind dem Schnee in all seinen Facetten auf der Spur. Im gemeinsamen Projekt thematisiert jedes Haus vor seinem eigenen Hintergrund die «Wunderware Schnee». Bis 27.2.05.



Jules Spinatsch: Snow Management (2003/04), Bündner Kunstmuseum (Bild: Galerie Luciano Fasciati, Chur)

(pd/km) Schnee bestimmt das Leben im alpinen Raum: Er bringt den Wintersportorten – zur Not auch als Kunstprodukt – Umsatz und Beschäftigung, beeinflusst Flora und Fauna, prägt die Wahrnehmung der Landschaft und die Menschen, die in ihr leben. Die Museen nähern sich dem Thema aus ihrem eigenen Blickwinkel über je sechs Schwerpunkte.

Schnee in der bildenden Kunst

Die Ausstellung im Kunstmuseum geht der Frage nach, welche Rolle der Schnee in der bildenden Kunst spielt. Gerade weil er komme und gehe und sich stetig verändere, sei der Schnee vielfach Gegenstand der künstlerischen Auseinandersetzung, schreibt das Museum. Präsentiert werden rund 70 Kunstwerke – Druckgrafiken, Zeichnungen, Malereien, Fotografien und Objekte – ab dem 18. Jh. bis heute.

Schnee und der alpine Mensch

Das Rätische Museum beschäftigt sich mit der wechselnden Einstel-

lung des alpinen Menschen zum Schnee. Einst Zeit der Erholung für die Bergbauern, ist der Winter in den Bergregionen zur Hauptsaison geworden. Die Ausstellung dokumentiert diese Entwicklung und die damit verbundene veränderte Einstellung der Bewohner zum Schnee mittels Installationen, Texten und Objekten – vom Muff über Lawinenschutzbauten bis zur Schneekanone.

Schnee, Fauna und Flora

Die Wirkungen des Schnees auf Lebewesen und Landschaft zeigt das Naturmuseum. Mittels aufwändiger Bauten, ausgewählter Exponate, zahlreicher Präparate und interaktiver Stationen werden Zusammenhänge aufgezeigt und damit verständlich.

Kunstmuseum, Tel. 081 257 28 68, www.buendner-kunstmuseum.ch / Rätisches Museum, Tel. 081 257 28 88, www.rm.gr.ch / Naturmuseum, Tel. 081 257 28 41, www.naturmuseum.ch. Mit Begleitkatalog und umfangreichem Rahmenprogramm.